Wiesen

im Biosphärenpark Großes Walsertal

Biosphärenpark
Großes Walsertal
MANAGEMENT

Traditionelle Maisäßwiesen im Natura 2000-Gebiet Unter Überluth in Buchboden

Produktive und stabile Wiesen sind die Grundlage der Milchwirtschaft

Dank

Die wertvollen Magerwiesen im Großen Walsertal mit ihrer hohen Artenvielfalt waren eine wesentliche Voraussetzung für die Auszeichnung des Tals zum UNESCO Biosphärenpark. Dass es sie gibt, ist Ergebnis des Wirtschaftens der Bäuerinnen und Bauern im Tal. Sie tragen mit ihrer Arbeit wesentlich dazu bei, den attraktiven Natur- und Kulturraum des Großen Walsertals zu erhalten.

Ein wichtiges Ziel der Wiesenmeisterschaften ist es, die Landschaftspflege- und Naturschutzleistungen der Bäuerinnen und Bauern sichtbar zu machen. Immer wieder sind Großwalsertalerinnen und Großwalsertaler dabei mit besonders wertvollen Meisterwiesen vertreten.

Wir bedanken uns beim Vorarlberger Naturschutzrat für die Unterstützung bei der Verwirklichung der Broschüre „Wiesen im Biosphärenpark Großes Walsertal“ und freuen uns, dass damit der Beitrag der Bäuerinnen und Bauern zum Erhalt der Artenvielfalt öffentlich gewürdigt wird.

J. Türtscher

LAbg. Josef Türtscher
Obmann des Biosphärenparkkuratoriums

Ruth Moser

DI[in] Ruth Moser
Biosphärenparkmanagerin

Vorwort

Als Kind in den 50er Jahren in Hörbranz aufgewachsen, erlebte ich noch die alte Heukultur mit Pferd und Leiterwagen, Heustampfen, Wenden, Zetten mit der Gabel, Loreien, Mahden machen. Im nahen Wald gab es einige Lichtungen, in denen man Streue machte und auf dem Rücken heraus trug. Keine Angst, es soll hier nicht die „gute alte Zeit“ glorifiziert werden. Es soll nur angedeutet sein, wie sehr sich die Wiesenkultur gewandelt hat. Der technische und züchterische Fortschritt hat Produktionssteigerungen und Arbeitshilfen in einem Ausmaß gebracht, wie man sie sich damals nicht einmal in den kühnsten Träumen vorstellen konnte.

Mit den neuen Möglichkeiten ist aber die biologische Vielfalt der Wiesen in allen Milchwirtschaftsgebieten Europas stark zurück gegangen. So jedenfalls die allgemeine Beobachtung. Als der Naturschutzrat vor nun mehr als fünf Jahren mit der Wiesenmeisterschaft begann, stellten wir aber mit Freude fest, dass besonders in den Berggebieten noch viel an bunten, artenreichen Wiesen genutzt wird und betriebswirtschaftlich eingebunden ist. Für diese Leistungen werden Leistungsabgeltungen gezahlt, und das ist gut so. Klassische Wiesen beherbergen eine vielfältige Pflanzen- und Tierwelt, sind bunt und ein ästhetischer Genuss, den nicht nur Touristen sondern auch ein Gutteil der Vorarlberger zu würdigen weiß. Das war früher so und ist heute nicht anders. Man denke nur an die vielen festlich geschmückten Fronleichnamsaltäre. Der Unterschied von heute zu früher besteht aber darin, dass es in meiner Kindheit nichts anderes gab als bunte, artenreiche Heuwiesen, in geringem Maße auch schon Silage. Die heutige Entwicklung lässt dem Bauern hingegen viele Möglichkeiten und die Rolle klassischer bunter Wiesen im modernen Betrieb muss definiert werden. Zweifellos können sie im Sinne eines abgestuften Wiesenbaus betriebswirtschaftlich integriert sein. Sie sind aber auch ein Service an eine attraktive Umwelt.

Die prachtvollen Bilder der vorliegenden Broschüre sind in den letzten Jahren entstanden – ein Beweis, dass das Kulturgut Wiese in seiner ganzen Vielfalt lebt. Ein Dank all jenen Bauern, die dafür verantwortlich sind, aber Dank auch an jene, denen das Schicksal unserer Wiesen nicht egal ist.

Univ.Prof.Mag.Dr. Georg Grabherr
Vorsitzender des Vorarlberger Naturschutzrates

Händische Bewirtschaftung der steilen Hänge im Großen Walsertal

Die Wiesen im Biosphärenpark Großes Walsertal

LANDSCHAFTSVIELFALT DURCH NUTZUNGSVIELFALT

Eine alte Wiesenkultur

Die Kulturlandschaft des Biosphärenparks ist untrennbar mit der Geschichte der Wiesen- und Weidewirtschaft verbunden. Denn ohne Nutzung durch den Menschen wären weite Gebiete des Tals Waldlandschaften. Nicht mehr bewirtschaftete Wiesen zeigen, wie rasch der Wald seinen Lebensraum zurück erobern würde. Dabei ist die Weidewirtschaft noch wesentlich älter als die Wiesennutzung, denn bereits bevor die Walser vor rund 700 Jahren das Tal besiedelten, trieben rätoromanische Bauern ihre Viehherden auf die Weideplätze oberhalb der Waldgrenze. Bis heute weisen etliche Namen auf den Einfluss der Rätoromanen im Alpgebiet.

Die Wiesenwirtschaft ist die Grundlage für die Milchwirtschaft, der für das Gebiet typischen Landwirtschaft. Denn nur mit Heu konnte das Vieh über die langen und schneereichen Winter gebracht werden. Erst seit dem Mittelalter hat sich die Wiesenkultur entwickelt. Die Walser als Erfinder der gekrümmten Sense perfektionierten die Heuwirtschaft in den Berglagen. Bis heute jedoch ist die Bewirtschaftung der steilen Hänge trotz Mechanisierung mit großen Anstrengungen verbunden.

Etwa 200 landwirtschaftliche Betriebe bewirtschaften über 2000 ha Wiesen und Weiden im Großen Walsertal. Dazu kommen über 7000 ha Alpflächen – mehr als ein Drittel der Gesamtfläche des Tals, auf die das Vieh in den Sommermonaten wie seit Jahrhunderten aufgetrieben wird. Somit ist die traditionelle Dreistufenwirtschaft mit Heimgut, Maisäß und Alpe Teil des bäuerlichen Wirtschaftsjahres geblieben.

Obstbäume sind wichtig für die ökologische Vielfalt und das Landschaftsbild

Unterschiedliche Pflanzengemeinschaften auf engem Raum sorgen für eine große Artenvielfalt

Wiesenvielfalt ist Landschaftsvielfalt

Der Biosphärenpark ist für seine große Vielfalt unterschiedlichster Wiesen bekannt. Mehrere Faktoren sind für diese Vielfalt verantwortlich: Da ist zunächst einmal die Art der Bewirtschaftung. Daneben spielen aber auch Umweltfaktoren wie Bodentyp, Höhenlage oder Sonneneinstrahlung eine Rolle. Und diese beeinflussen wiederum die Wirtschaftsweise.

Wiesen zählen zu den artenreichsten Lebensräumen in Mitteleuropa – eine Vielfalt, die nur durch eine standortangepasste Nutzung erhalten wird. Gerade im Frühsommer fallen manche Wiesen durch ihre Blütenpracht auf. Allerdings sind artenreiche Wiesen nicht in jedem Fall farbenprächtig – in Schattenlagen haben sich recht unscheinbare, bei genauem Hinsehen dafür aber ausgesprochen vielfältige Wiesen entwickelt. Von dem Pflanzenreichtum profitiert die Tierwelt, deren Artenzahl jene der Pflanzen um ein Mehrfaches übertrifft. Unter den Schmetterlingen, Heuschrecken, Käfern und Wildbienen finden sich zahlreiche Wiesenbewohner.

Magerwiesen auf dem Zafernmaisäß sind Lebensraum für zahlreiche Orchideen

Lesesteinmauern und Einzelbäume sind wertvolle Landschaftselemente für viele Kleintiere

Bunte Blumenwiesen auf Unter Überluth mit Blick auf Buchboden

DIE WIESENTYPEN

Kenntnisse der Wiesentypen sind aber nicht nur aus ökologischer Sicht interessant, sondern liefern auch wichtige Hinweise für eine standortgerechte Bewirtschaftung. Denn nur eine standortangepasste Nutzung sichert langfristig gute Erträge und erhält stabile Lebensräume, was besonders in steilen Lagen wichtig ist. Zudem bleibt die attraktive Landschaft in ihrer Eigenart erhalten.

WIE WERDEN WIESEN CHARAKTERISIERT?

Ähnliche Standortverhältnisse sorgen dafür, dass bestimmte Pflanzen immer wieder gemeinsam auftreten, andere dagegen fehlen. Diese Artenkombinationen wiederholen sich, wodurch sich bestimmte Vegetationstypen ergeben. Werden Wiesen botanisch aufgenommen, müssen im Gelände auf einer einheitlichen Fläche alle vorkommenden Pflanzenarten erfasst werden. Durch den Vergleich dieser Vegetationsaufnahmen lassen sich Pflanzengesellschaften abgrenzen, die meist nach den landwirtschaftlich wichtigsten Pflanzenarten, den Leitgräsern, benannt werden. Auf Anregung des Vorarlberger Naturschutzrates wurden in den vergangenen Jahren die Wiesen des Biosphärenparks erhoben.

Magerwiesen von Marul mit Blick auf den vorderen Walserkamm

VERBREITUNG WICHTIGER PFLANZENARTEN

Biosphärenpark Großes Walsertal
MANAGEMENT

Cardamine pratensis	Wiesenschaumkraut	
Ranunculus repens	Kriechender Hahnenfuß	
Alopecurus pratensis	Wiesenfuchsschwanz	1
Rumex obtusifolius	Stumpfblättriger Ampfer	
Bellis perennis	Gänseblümchen	
Poa pratensis	Wiesenripse	
Lolium perenne	Englisches Raygras	
Poa trivialis	Gewöhnliches Rispengras	
Trisetum flavescens	Goldhafer	2
Ranunculus acris	Scharfer Hahnenfuß	
Trifolium repens	Weißklee	
Taraxacum officinale agg.	Löwenzahn	
Veronica chamaedrys	Gamander-Ehrenpreis	
Rumex acetosa	Sauerampfer	3
Heracleum sphondylium	Wiesenbärenklau	
Alchemilla vulgaris agg.	Gewöhnlicher Frauenmantel	
Geranium sylvaticum	Waldstorchschnabel	
Dactylis glomerata	Knaulgras	
Plantago lanceolata	Spitzwegerich	
Trifolium pratense	Rotklee	
Anthoxanthum odoratum	Ruchgras	
Arrhenatherum elatius	Glatthafer	
Galium mollugo	Wiesenlabkraut	4
Crepis biennis	Wiesenpippau	
Leucanthemum vulgare	Magerite	5
Prunella vulgaris	Braunelle	
Rhinanthus alectorolophus	Behaarter Klappertopf	
Festuca rubra agg.	Rotschwingel	
Agrostis tenuis	Rotes Straußgras	6
Leontodon hispidus	Rauer Löwenzahn	7
Lotus corniculatus	Hornklee	8
Carex montana	Bergsegge	
Astrantia major	Große Sterndolde	9
Bromus erectus	Aufrechte Trespe	10
Potentilla erecta	Blutwurz	
Carex sempervirens	Horstsegge	
Avenella flexuosa	Drahtschmiele	
Vaccinium myrtillus	Heidelbeere	
Nardus stricta	Bürstling	
Arnica montana	Arnika	11
Campanula barbata	Bärtige Glockenblume	12
Mutellina adonidifolia	Muttern	
Festuca violacea	Violettschwingel	
Carex ferruginea	Rostsegge	
Epipactis palustris	Sumpfwurz	13
Schoenus ferrugineus	Rostrote Kopfbinse	
Carex hostiana	Saumsegge	14
Succisa pratensis	Teufelsabbiss	
Molinia caerulea	Pfeifengras	
Primula farinosa	Mehlprimel	15
Parnassia palustris	Sumpfherzblatt	
Eriophorum latifolium	Breitblättriges Wollgras	16
Carex davalliana	Davallsegge	17
Trichophorum cespitosum	Rasenbinse	
Dactylorhiza majalis	Breitblättriges Knabenkraut	

\+ Art ist in diesem Wiesentyp verbreitet

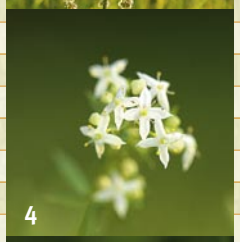
++ Art kommt in diesem Wiesentyp häufig vor

Weißklee-Englisch Raygraswiese	Knaulgras-Kräuterwiese	Goldhaferwiese	Glatthaferwiese	Trespenwiese	Rotschwingel-Straußgraswiese	Bürstlingsrasen	„Urwiesen“	Kopfbinsenried	Davallseggenried
+	+								
+	+								
+	+								
++	++								
++	++								
+	+	+	+						
++	++	+	+						
++	++	+	+						
+	++	++	+						
++	++	++	++						
++	++	++	+						
++	++	++	++						
	++	++	++						
	++	++	++						
	++	++	++		+				
	++	++	++	+	++	++	++		
	+	++	++	+	++	++	+		
	++	++	++	++	++	++	++		
	++	++	++	++	++	++	+		
	++	++	++	++	++	++	++		++
	+	++	++	++	++	++	++	+	+
	+		++						
	++		++						
	+	+	++						
	+	++	++	+	++	+			
	+	+	++	++	+	+	++	++	
		++	++	+	+	+			
		++	++	++	++	++	++		
		++	+	+	++	++	++		
		++	++	++	++	++	++		+
		+	++	++	++	++	++		++
			+	++	++	++			
		+	+	+	++	++		+	+
			+	++					
			+	++	++	++	++	++	++
				++	+		++		
						++			
					+	++			
					+	++			
					+	++	+		
						++	++		
						+	++		
							+		
							+	+	+
								++	+
								++	+
								++	++
								++	+
				+	+	+		++	++
					+		+	++	++
							+	++	++
								++	++
								++	++
								+	++
									++

1

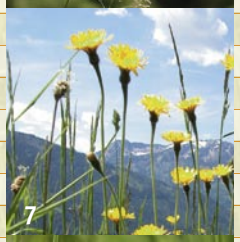
2

3


4

5

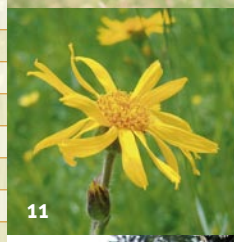
6


7

8

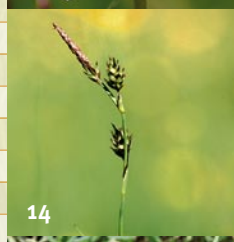
9

10


11

12

13


14

15

16

17

Obstbäume sind wichtige Nahrungsquelle für Bienen und andere Insekten

Der violette Wald-Storchschnabel prägt viele Goldhaferwiesen

PRODUKTIVE FETTWIESEN ENGLISCH-RAYGRASWIESEN UND KNAULGRAS-KRÄUTERWIESEN

Weil mit zunehmender Höhenlage die Temperaturen sinken und der Schnee länger liegen bleibt, werden Tallagen intensiver als hoch gelegene Wiesen genutzt. Drei oder vier Nutzungen im Jahr erfordern eine gute Nährstoffversorgung.
Intensiv genutzte Flächen, die abwechselnd beweidet und dann wieder gemäht werden, sind Englisch-Raygras-Mähweiden – sehr produktive Flächen, die ein hochwertiges Futter liefern. Neben dem Englischen Raygras (Lolium perenne) sind andere eiweißreiche Futterpflanzen wie Weißklee (Trifolium repens) und Löwenzahn (Taraxacum officinale) häufig.
Auf stark gedüngten Heuwiesen dominiert das Horst bildende Knaulgras (Dactylis glomerata). Da sich Horstgräser nicht durch Ausläufer, sondern nur durch Samen vermehren, ist immer wieder einmal ein späterer Schnitt wichtig, damit den Gräsern ausreichend Zeit bleibt, Samen zu entwickeln. In den Lücken zwischen den Horsten wachsen Scharfer Hahnenfuß (Ranunculus acris) und Hochstauden wie Wiesenkerbel (Anthriscus sylvestris) oder Bärenklau (Heracleum sphondylium). Diese Knaulgras-Kräuterwiesen zählen im Großen Walsertal wie in anderen Regionen der Alpen zu den produktivsten Mähwiesen.

Häufig genutzte Flächen sind deutlich artenärmer als extensiv genutzte, liefern aber ein eiweißreiches Futter. Häufige Nutzungen stellen besondere Herausforderungen an die Bewirtschafter, weil bereits kleine Fehler unerwünschte Arten wie Ampfer (Blacke, Rumex obtusifolius) oder Gemeines Rispengras (Poa trivialis) fördern. Es ist eine anspruchsvolle und oft auch langwierige Aufgabe, eine Wiese mit gestörter Vegetation wieder in einen gut strukturierten Bestand zurückzuführen.

Wiesen-Schaumkraut Löwenzahn Waldvergissmeinnicht Scharfer Hahnenfuß Weißklee

Die Hohe Schlüsselblume kommt in mäßig gedüngten Wiesen häufig vor

Der Wiesenbärenklau fällt vor allem vor der zweiten Mahd auf

TRADITIONELLE HEUWIESEN GLATTHAFER- UND GOLDHAFERWIESEN

Auch wenn sich heute die technischen Möglichkeiten im Vergleich zu früher weiter entwickelt haben, so ist doch die Nutzung der traditionellen Futterwiesen in den vergangenen Jahrzehnten mehr oder weniger gleich geblieben. Die traditionellen Heuwiesen werden mäßig gedüngt und zwei- oder dreimal im Jahr gemäht, ab und zu auch beweidet. An sonnigen Standorten, also vor allem auf der Sonnenseite des Walsertals, entstanden Glatthaferwiesen, die im Frühsommer durch ihre prächtige Blütenvielfalt auffallen. Der Glatthafer (Arrhenatherum elatius) war wie so manch andere Wiesenpflanze in Mitteleuropa ursprünglich nicht heimisch, wurde aber bereits vor etwa 200 Jahren aus Frankreich eingeführt und gezielt angesät. Daher auch die zweite Bezeichnung Französisches Raygras. Vor allem trockene Glatthaferwiesen sind ausgesprochen artenreich. Neben der Margerite (Leucanthemum vulgare) zählen Wiesensalbei (Salvia pratensis), Acker-Witwenblume (Knautia arvensis) und Wiesenlabkraut (Galium mollugo) zu den regelmäßig vorkommenden Blumen.

Gedüngte Wiesen über 900 bis 1000 m Seehöhe oder in schattigen Lagen dagegen sind meist Goldhaferwiesen, in denen der violett blühende Waldstorchschnabel (Geranium sylvaticum) weit verbreitet ist. Stärkere Güllegaben fördern diese Blume zusätzlich – ein Nachteil, da der Storchschnabel vom Vieh nicht besonders gern gefressen wird. Auch andere Feuchtigkeit liebende Pflanzen kommen häufig vor, beispielsweise Waldsegge (Carex sylvatica), Waldvergissmeinnicht (Myosotis sylvatica) oder auch das „Wasserkraut“ – der Behaarte Kälberkropf (Chaerophyllum hirsutum). Der Goldhafer (Trisetum flavescens), dessen Blütenrispe in der Sonne leicht golden schimmert, ist im jungen Stadium für eine Beweidung nicht geeignet. Frisst das Vieh reichlich jungen Goldhafer, der seine Blütenrispen noch nicht geschoben hat, kann dies zur Kalzinose, also zu Verkalkungen und sogar zum Tod führen. Junger Goldhafer besitzt nämlich ein „falsches“ Vitamin D. Aus diesem Grund ist Goldhafer auch nicht zum Silieren geeignet.

Weil Glatt- und Goldhaferwiesen in gleicher Form bewirtschaftet werden, zeigen die beiden viele Gemeinsamkeiten. Schwankungen im Pflanzenbestand sind von Jahr zu Jahr möglich – in niederschlagsreichen Jahren treten Arten der Goldhaferwiese häufiger auf, in Trockenjahren dagegen Arten der Glatthaferwiese.

Zottiger Klappertopf

Glatthafer

Wiesenbockbart

Wiesenflockenblume

Beeindruckende Borstgraswiesen mit tausenden Knabenkräutern

Bunte Vielfalt in den Magerwiesen des Walserkamms

UNGEDÜNGTE MAGERWIESEN ÜPPIGE BLÜTENPRACHT DURCH EINE MAHD

Die artenreichsten Wiesentypen finden sich unter den nicht gedüngten Einschnittwiesen, den Magerwiesen. Über 70 verschiedene Pflanzenarten auf nur 25 m² sind durchaus möglich. Weil alle auf dieselbe Art und Weise genutzt werden – keine Düngung und eine Mahd pro Jahr – prägen hier vor allem die natürlichen Standortverhältnisse den Pflanzenbestand. Naturgemäß finden sich viele Magerwiesen auf buckeligen Flächen oder an Steilhängen, die nur mühsam zu bewirtschaften sind.

Die Trespenwiesen trockener Standorte, auch als Halbtrockenrasen bezeichnet, sind faszinierende Blumenwiesen. Neben der Aufrechten Trespe (Bromus erectus) sind Wundklee (Anthyllis vulneraria), Kleiner Wiesenknopf (Sanguisorba minor), Ochsenauge (Buphthalmum salicifolium), Wiesen- und Skabiosenflockenblume (Centaurea jacea, C. scabiosa) regelmäßige Begleiter. Auf humusarmen Standorten kommt auch der Thymian (Thymus pulegioides) häufig vor, der dem Heu einen aromatischen Duft verleiht.

Auf den ersten Blick weniger auffallend sind die Rotschwingel-Straußgraswiesen der eher schattigen Lagen. Doch die Vielfalt aus Süß- und Sauergräsern, aus Blumen und selbst Zwergsträuchern macht Rotschwingel-Straußgraswiesen zu ausgesprochen artenreichen Lebensräumen. Die wichtigsten Gräser sind Rotschwingel (Festuca rubra) und Rotes Straußgras (Agrostis tenuis). Darüber hinaus gedeihen hier auch etliche Pflanzenarten der Goldhafer- oder Streuwiesen.

Auf besonders kalkarmen Standorten wird der Bürstling (Nardus stricta) dominant. Typische Begleiter der Bürstlingsrasen sind Arnika (Arnica montana) und Behaarte Glockenblume (Campanula barbata).

Schließlich sollen die „Urwiesen“ nicht vergessen werden, deren Bewirtschaftung früher von wesentlich größerer Bedeutung war als heute. Es sind dies unterschiedliche Pflanzengesellschaften, die unabhängig von der menschlichen Nutzung entstanden sind. Weil sie oberhalb der Waldgrenze oder in Lawinenstrichen wachsen, können keine Gehölze aufkommen. Lokal werden noch einige dieser blumenreichen Wiesen genutzt – heute allerdings eher als Alpweiden denn als Wildheuwiesen. Früher, als die Menschen noch auf die Wildheunutzung angewiesen waren, musste das gewonnene „Gratheu“ auf oft abenteuerlichen Wegen mühsam ins Tal gebracht werden.

Magerwiesen zählen zu den artenreichsten Lebensräumen in Mitteleuropa – manche durch ihre Blütenpracht auch zu den farbenprächtigsten. Deshalb ist auch ihre Tierwelt besonders vielfältig: Heuschrecken, Schmetterlinge und Bienen finden ergiebige Nahrungsquellen. Am Summen und Zirpen ist diese Artenvielfalt oft sogar hörbar.

Biosphärenpark Großes Walsertal MANAGEMENT

Kleiner Wiesenknopf
Skabiosenflockenblume
Ochsenauge

Viele Streuwiesen des Großen Walsertals sind Davallseggenriede

Nach der Blüte entwickeln Wollgräser ihre watteähnlichen Fruchtstände

NASSE STREUWIESEN
REFUGIEN FÜR SELTENE ARTEN

Wie die trockenen und steilen Magerwiesen bleiben auch die nassen Streuwiesen ungedüngt. Im Gegensatz zu den Magerwiesen werden die Streuwiesen aber meist erst im Herbst gemäht. Diese Nutzung liefert kein Futter, sondern Einstreu für das Vieh – daher die Bezeichnung. In vergangenen Jahrzehnten war die Streue ein sehr wertvolles Produkt, das die Bauern aus dem Rheintal und Walgau gegen Brennholz mit den Bauern aus den Bergregionen getauscht haben.

Im Walsertal und in vielen anderen Regionen der Alpen sind Davallseggenriede die typischen Streuwiesen. Die Davallsegge (Carex davalliana), ein unscheinbares Sauergras, ist zweihäusig, d.h. es existieren männliche und weibliche Pflanzen. Auffallend ist der Reichtum an Orchideen. Manche Streuwiesen sind im Frühjahr durch hunderte Knabenkräuter, meist durch das Breitblättrige Knabenkraut (Dactylorhiza majalis), regelrecht rosa gefärbt, verstärkt noch durch die ebenfalls rosafarbene Mehlprimel (Primula farinosa). Zur gleichen Zeit fruchten die Wollgräser (Eriophorum latifolium), die mit ihren wie weiße Wattebäuschchen leuchtenden Fruchtständen einen spannenden Farbkontrast bilden.

Kopfbinsenriede sind den Davallseggenrieden sehr ähnlich. Im Gegensatz zu diesen dominiert hier aber die Rostrote Kopfbinse (Schoenus ferrugineus), die zwar auf sehr nasse Böden weist, meist aber eher sonnige Standorte bevorzugt.

In wenigen anderen Lebensräumen finden sich so viele seltene und bedrohte Pflanzenarten wie in Streuwiesen. Hierzu zählen Knabenkräuter und andere Blumen wie die Niedrige Schwarzwurzel (Scorzonera humilis) oder der Sumpfbaldrian (Valeriana dioica). Darüber hinaus sind Streuwiesen der eigentliche Lebensraum für die zahlreichen Sauergräser, die Seggen. Verzicht auf Entwässerung und der späte Mähtermin sind wichtig, weil viele Streuwiesenpflanzen nur auf nassen Böden wachsen und erst im Hochsommer blühen. Riedwiesen und Moore sind im Großen Walsertal eher selten, weshalb deren Erhaltung aus Naturschutz-Sicht besonders wichtig ist.

Abgestufter Wiesenbau – die Kunst der standortangepassten Wiesennutzung

Landschafts- und Artenvielfalt profitieren von einer an die örtlichen Verhältnisse angepassten Nutzungsweise. Dies heißt beispielsweise, dass hofnahe Flächen meist intensiver genutzt werden als hofferne oder hoch gelegene und dass besonders steile oder nasse Wiesen ungedüngt bleiben. Der abgestufte Wiesenbau ist somit nicht nur ein notwendiger Beitrag zur Erhaltung der Kulturlandschaft, sondern auch ökonomisch sinnvoll.

Der Mähtermin entscheidet, ob den Wiesenpflanzen genügend Zeit für die Samenbildung bleibt. Knaulgras-Kräuterwiesen und Glatthaferwiesen sind durch Horst bildende Gräser geprägt, die sich nur durch ihre Samen vermehren können. Gleiches gilt für zahlreiche Blumen. Zu frühe Nutzungen verdrängen die Spätblüher. Daher sollten traditionelle Heuwiesen immer wieder einmal später gemäht werden, damit den Pflanzen ausreichend Zeit für die Samenbildung bleibt.

Ein ausgewogener Pflanzenbestand erfordert eine sorgfältige Abstimmung von Düngung, Mahd und Beweidung. Entstehen lückige Grasbestände oder wird die Grasnarbe verletzt, können sich unerwünschte Arten wie Ampfer (Blacke, Rumex obtusifolius) und Gewöhnliches Rispengras (Poa trivialis) ausbreiten. Frischer Hofdünger wiederum begünstigt Doldenblütler wie den Behaarten Kälberkropf (Chaerophyllum hirsutum), Wiesenkerbel (Anthriscus sylvestris) oder Bärenklau (Heracleum sphondylium), die in großen Beständen die Qualität einer Wiese mindern. Hier kann ein Pflegeweidegang im Frühjahr nützlich sein.

Abgestufte Wiesennutzung heißt also, mit Rücksicht auf die naturräumlichen Voraussetzungen die Nutzungsintensität an den jeweiligen Standort anzupassen und das Produkt, nämlich das Heu der intensiv und extensiv genutzten Wiesen, wirtschaftlich sinnvoll einzusetzen – eben echte Wiesenkultur.

Die Erstellung dieser Broschüre wurde unterstützt vom Vorarlberger Naturschutzrat.

Impressum:
Herausgeber: Biosphärenpark Management der REGIO Großes Walsertal, www.grosseswalsertal.at
Text und Fotos: UMG Umweltbüro Grabher, Markus Grabher, Ingrid Loacker, www.umg.at
Gestaltung: Martin Caldonazzi, Atelier für Grafik Design, www.caldonazzi.at
Druck: Druckerei Wenin, Dornbirn, www.wenin.at
Auflage: 7.000; Gedruckt auf Recystar Papier, 100% Umweltschutzpapier

Biosphärenpark
Großes Walsertal
MANAGEMENT

Der Biosphärenpark Großes Walsertal
wird finanziell unterstützt durch:

Vorarlberg unser Land

Vorarlberger Kraftwerke AG

WALSER

Raiffeisenbank
Walgau-Großwalsertal